

für Halle vierteljährlich bei postamtlicher
Bestellung 2,50 M., durch die Post
2,75 M., einjährig 10,00 M., halbjährlich
5,00 M., werden von allen Reichs-
postämtern angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis
unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.
Alle unvollständigen Exemplare
sind keine Gewähr übernommen.
Rücksendung nur mit Quittungsbogen:
„Saale-Ztg.“ gefälligst.

Verleger: Dr. Hermann
Koch, Halle a. S., Markt
11, 1. Etage. Telefon Nr. 191 u. 176.

Saale-Zeitung.

Dreißigjähriges Jahrgang.

werden die Spaltenpreise oder deren
Raum mit 20 Pfg., solche aus Halle mit
25 Pfg. berechnet; und in der Geschäfts-
halle, Gr. Marktstraße 63, 1. sowie von
unseren Annoncenstellen, und allen
Annoncen-Expeditionen angenommen.
Reklamen die Seite 75 Pfg. für Halle
und auswärts 1 M.

Ercheit täglich einmal,
Sonntags und Montags einmal.

Redaktion und Haupt-Geschäfts-
stelle: Halle, Gr. Marktstraße 17;
Abendgeschäftsstelle: Markt 24.
Anzeigen-Geschäftsstelle: Gr. Markt-
straße 63, 1. Etage. Telefon Nr. 591 u. 176.

Nr. 570.

Halle a. S., Montag, den 6. Dezember.

1909.

Der leitende Staatsmann.

— Berlin, 5. Dezember.

(Von unserem parlamentarischen Mitarbeiter.)
Am Donnerstag beginnt im Reichstag die erste Beratung
des Etats. Reichskanzler v. Bethmann Hollweg wird
die Verhandlungen mit einer längeren Rede einleiten, in
der er sich über die zurecht im Vordergrund des Interesses
stehenden Fragen der inneren und auswärtigen Politik äußern
wird. Bisher hat der neue Reichskanzler über seine Pläne
Stillschweigen beobachtet. Das ist in der Presse vielfach als
betrübenlich bezeichnet worden. Man übersieht aber, daß der
leitende Staatsmann noch keine geeignete Gelegenheit gehabt
hat, sich öffentlich über seine Anschauungen auszusprechen. Er
wäre sich über einzelne Fragen mit diesen oder jenen Ver-
treter eines Hauses unterhalten können. Das wäre aber doch
sein ausreißender Anlaß zu einer politischen Kundgebung von
größerer Bedeutung gewesen. Die gegebene Stelle ist der
Reichstag, wo sich der verantwortliche Leiter der Reichs-
geschäfte zu äußern hat.

Wir glauben nicht, daß Herr von Bethmann Hollweg am
Donnerstag ein bestimmtes Regierungsprogramm mit
klar bezeichneten Zielen entwickeln wird. Sein Vorgänger,
Fürst von Bülow, hat in der letzten Zeit seiner Wirksamkeit
den Versuch gemacht, ein bestimmtes Programm mit einer
festen Mehrheit im Reichstag durchzuführen. Es war der
Anfang eines konstitutionellen parlamentarischen Regimes, aber
dieses Regime hat mit dem Sturz des Fürsten Bülow und der
Kapitulation des Bundesrats vor dem schwarz-blauen Block
sein Ende gefunden. Nun ist der Staatssekretär, der als Stell-
vertreter des Reichskanzlers dessen Programm auf das eifrigste
unterstützt hatte, sein Nachfolger geworden. Er hat das ge-
heißenergiebige Nachwort der konfessionell-politischen Mehr-
heit akzeptiert, das ihm jüngere Fürst Bülow abgelehnt hat.
Jeweils befindet er sich in der jetzigen politischen Konstel-
lation in einer recht schwierigen Lage, und man darf gespannt
darauf sein, welche Haltung er am Donnerstag einnehmen
wird.

Die liberalen Parteien im Reichstag haben durch die ent-
scheidende Ablehnung ihrer Mitwirkung an der Föhrung der
Reichsfinanzgesetze deutlich zum Ausdruck gebracht, daß sie nicht
daran denken, den Schleier der Vergeßlichkeit über die Vorgänge
des letzten Sommers zu ziehen, und in das Beschwichtigungs-
Gespinnne einzutreten, das in der Presse des neuen Blocks
ebenfalls in einzelnen Regierungsorganen gefunden wird.

Was der leitende Staatsmann dem Reichstag vortragen
wird, bleibt abzuwarten. Er muß darauf gefaßt sein, daß er
sich insbesondere über zwei Fragen wird äußern müssen. Weder
Herr v. Bethmann Hollweg noch der neue Staatssekretär Herr
Vernant werden im Zweifel darüber sein, daß die „Finanz-
reform“, die im Sommer unter Dach und Fach gebracht ist,
nicht ausreicht, eine dauernde Ordnung der Reichsfinanzen zu
schaffen. Wenn Herr v. Bethmann Hollweg mit den verbür-
deten Regierungen der Meinung war, zuerst die 500 Millionen
unter Dach und Fach bringen zu müssen, ohne es mit Neu-
wahlen zu versuchen, so stehen diese Erwägungen der Wieder-
eintrichtung der Erbfaustfeuerordnung nicht entgegen.
Die Lage der Regierung bei der Wiederaufnahme der
Verlage wäre jetzt nicht nur günstiger, sondern glänzender,
ihre neller Erfolg, mit oder ohne Neuwahlen, durchaus gesichert. Die
Erbfauststeuer aber nach der schweren Belastung des Massen-
verbrauchs ist ein unabweisliches Gebot sozialpolitischer Klug-
heit und einfacher Gerechtigkeit. Freiherr v. Wangenheim,
der Vorsitzende des Bundes der Landwirte, hat allerdings in
Göttingen gesagt: „Wir leben heute in einer Periode sozialer
Arbeit: ohne soziale Freiheit wäre es möglich gewesen, alle
sozialen Bedürfnisse allein durch Steuern auf Schnaps, Bier und Tabak
zu decken.“ Was die Unheimlichkeit und der Mittelstand bluten
noch nicht genug? Sie hätten noch viel mehr leisten können;
wenn die schwarz-blau Mehrheit nicht an „sozialer Freiheit“
schlechter hätte? Man wird befürchten, vom neuen Reichs-
kanzler zu hören, ob auch er dieser Meinung ist, und wenn er
sie vertritt, ob er den ersten Schritt tun will, die wachsende
sozialdemokratische Hostilität einzudämmen? Der erste Schritt
müßte sein die ausgiebige Erbschaftsbesteuerung sein, als Gegen-
gewicht gegen die drückenden Steuern auf Verbrauch und Ver-
kehr.

Ebenfalls ist die preussische Wahlreform längst ein sozialpoli-
tisches Bedürfnis. Die Konserwativen haben der Fürsten
Reform zu Fall gebracht, in erster Reihe, weil er die gründliche
Reform des preussischen Wahlrechts in der Thronrede als eine
der wichtigsten Aufgaben der Zeit bezeichnet hat. Das war
keine Kundgebung eines einzelnen Ministers, sondern ein
Manifest der Krone, beschlossen durch das gesamte Staats-
ministerium. Nicht Staatsminister, sondern Ministern müßten
diese Minister sein, wenn sie nach dem Willen des Fürsten
Bülow diese Aufgabe verzeihen oder ihre Ausführung auf die

lange Zeit schieben wollten. Täten sie es, Herr von Heyde-
brand hätte recht; er wäre dann wirklich der Diktator, der „un-
gekrönte König von Preußen“; er hätte mehr zu sagen als das
Oberhaupt des Hauses Hohenzollern. Wer in Preußen und
durch Preußen im Reich regiert, das ist im Grunde der Kern
des Staates, der in deutschen Landen zur Entscheidung gebracht
werden muß.

Deutsches Reich.

Zur Ernennung des neuen anhaltischen Staatsministers.

Das Dessauer Regierungsblatt, die „Anhaltische
Landeszeitung“, schreibt in dem bei solchen Anlässen
üblichen ministeriellen Stil:

Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, ist der bis-
herige Stellvertreter des Staatsministers und Präsident
der Herzoglichen Regierung, Abteilung des Innern, Herr
Lauve hieselbst, von Seiner Hoheit dem Herzoge zum
Staatsminister und Wirklichen Geheimen Rat vom 1.
Januar 1910 an gnädig ernannt, auch ist demselben
die Föhrung der Geschäfte des Herzoglichen Hausministers
übertragen worden.

Ueber den bisherigen Lebensgang des neuen Ministers ist
daselbst Blatt in der Lage, nachstehende Mitteilungen machen
zu können:

Ernst Lauve ist am 5. August 1855 geboren, also 54 Jahre
alt. Er verlebte seine erste Jugendzeit in Lindau, wo sein
Vater Prospekt war, absolvierte das Gymnasium in Göttingen und
studierte sodann Rechts- und Staatswissenschaftler auf den
Universitäten Tübingen, Leipzig und Halle. Nachdem er
im Ende des Jahres 1875 die erste juristische Prüfung abgelegt
hätte, trat er als Referendar beim ordentlichen Herzoglichen
Kreisgericht zu Göttingen in den preussischen Rechtsdien-
st ein, dem er später in Verden, Dessau und Naumburg
fortsetzte. Im Frühjahr 1883 wurde er, nachdem er die
große Staatsprüfung vor der Justiz-Prüfungskommission in
Berlin bestanden hatte, zum „Rechtsassessor“ ernannt und
vermählte als solcher die Staatsanwältin in Bernburg,
Rom 1. Juli 1883 bis 1. Oktober 1885 befehligte er eine
Richterstelle beim Amtsgericht in Ballenstedt. Sodann trat
er in den höheren Verwaltungsdienst über und wurde stimm-
führendes Mitglied der Herzoglichen Regierung, Abteilung
des Innern und der Abteilung für das Schulwesen. Am
1. Juli 1890 erfolgte seine Beförderung zum „Regierungs-
rat“, am 1. April 1893 seine Ernennung als vortragender Rat
in das Herzogliche Staatsministerium, wo er zum Geheimen
Regierungsrat und Geheimen Ober-Regierungsrat aufstiege.
In dieser Stellung hat er an der Geschöpfung des Landes
regem Anteil genommen. Mit dem 1. Januar 1893 wurde
er zum Stellvertreter des Staatsministers ernannt; am
1. Januar 1905 übernahm er die Leitung des Regierungs-
referats des Innern, in welcher Eigenschaft er später den
Titel Präsident erhielt.

Die „Anh. Landesztg.“ schreibt: Es wird in weiten Kreisen
des Landes mit besonderer Freude begrüßt werden, daß die
Wahl Seiner Hoheit des Herzogs auf einen aus Anhalt stam-
menden, mit den einheimischen Verhältnissen vertrauten und
in den verschiedensten Staatsdienstlichen Stellungen bewährten
Beamten gefallen ist.

Voccaccio in Halle.

Wir lesen in der „Frankfurter Zeitung“:
In unserer Besprechung einer vom Reichsgericht bestätigten
Entscheidung des Saale-Oberlandesgerichts, die einen
Buchhändler wegen Fälschens des Defamations als einer unglück-
lichen Schrift verurteilt hat, schreibt man uns:

„Der Defamationsfall ist in der guten Stadt Halle schon ein-
mal ziemlich merklich ergangen. Der berühmte Dante-
forscher Carl Witte, als Universitätsprofessor der Rechte
freilich recht unbekannt und ohne Namen, war ja nach anderer
Richtung ein Wunderkind, auf dem Gebiete der Sprachen und
mit verstanden ihm nicht nur eine der besten Uebersetzungen Dantes,
sondern auch des in der Gegenwart (Zeitzeit) lesen dafür die ge-
nannten Gerichte treu dem Zurückführenden an der Saale schönen
Strande verpönten Defamations (III. Auflage 1859 Leipzig bei
Brodhause). In der Vorrede zur dritten Auflage bemerkt der in-
zwischen lebendiglich gemachte oder gewordene Professor Witte, auch
wenn die Arbeitsträfte und Mühe der Jugend ihm noch zu Gebote
kämen, wie bei der dreißig Jahre zurückliegenden Aufforderung
des Verlags zu einer Uebersetzung würde er den Antrag ohne
Zweifel ablehnen. „Jetzt aber kann ich, wenn ich auch
wollte“, das einmal seinen Lesern übergebene Buch, deren es in
zwei Auflagen schon so lange gefunden hat, nicht mehr zurück-
nehmen. Eine recht seltsame Einleitung fürmüßig. Fall als wenn
der gelehrte Mitbegleiter der Deutschen Dantegelehrtheit das
genau fünfzig Jahre später gefällte Urteil seines Landesrichters
vorausgesehen und geschildert hätte. Man könnte ihn also füglich den
„Uebersetzer wider Willen“ nennen.“

Und dennoch hat er der Mittel- und uns Nachfahren eine
sehr sprachgewandte und zugleich geistreiche Uebersetzung des trotz
allem unverständlichen Wertes geschenkt, selbst ohne die keine wesen-
lich helfende Hand von Auflage zu Auflage zu entziehen. Vor
allem aber sei für unsere Tage bemerkenswert, was Carl Witte am
Schlusse der vorstehenden Einleitung in seiner Gesinnunghaftigkeit
bekundet:

„Nur dann habe ich mich durchaus nicht entschließen
können, bei der Uebersetzung zu entzweien, was die beiden

Dien unserer Lage verlegend ist. Bei Voccaccios
Eigentümlichkeit, die das Unanständige nicht um seiner selbst
willen füllern erlaubt, sondern nur annimmt, um dadurch zur
Pointe der Erzählung zu gelangen, hätte ich fürchten müssen,
ähnliche Uebersetzungen zustande zu bringen, wie die Deputati
in der Geschichte von Alibach und Ruffico: sint ut sunt, aut
non sint.“

Mit diesen Deputati eher hatte es so keine ganz besondere Be-
mandnis. Um der vielen Beschuldigungen gegen die Geistesfreiheit
müßte nach bekanntlich das Konzil zu Trento den Defamations
unter die Zahl der verbotenen Bücher auf, aber nur: bis es ge-
eignet werde (quandiu expurgatas non prodierint). In Florenz
wurde darauf auf Antrag der Akademie eine „Deputation“
eingesetzt. Alle Stellen, sagt Witte, an denen auf Geistesfreie ein un-
günstiges Licht fiel, sollten getilgt oder wenigstens gemildert werden;
es ist unglücklich, welche Uebersetzungen in solcher Weise zustande
gebracht sind. Wohl zu bemerken kam bei diesem
ganzem seltsamen Unternehmen die Stillschweigen
nicht im mindesten in Betracht! Weshalb Änderung, so muß man
nach der Begründung der neuesten Erkenntnisse, so weit sie vorliegt,
billig die Frage stellen, welcher Sänberung soll der
Defamations in der „Zeitzeit“ noch unterworfen werden, um unge-
fähr Brechtung finden zu dürfen? Und welche Namen sollten
heute unter den neuen deputati glänzen?“

Ein Nachspiel zum Wertprozesse.

Die deutschen Altschönhändler wollen den Makel un-
läuter Geschöpfung, der ihnen im Laufe des Krieger
Wertprozesse angehängt wurde, nicht auf sich ruhen lassen.
In einer in Berlin tagenden außerordentlichen Versammlung des
Bereins der Altschönhändler Deutschlands wurde folgende Reso-
lution beschossen:

„Der Verein der Altschönhändler Deutschlands, eingetragener
Bereins, Berlin, vermahnt sich energisch gegen die in f am en
Beschuldigungen, die speziell gegen den Berliner Altschönhändler
im Krieger Wertprozesse erhoben worden sind. Ein wesentliches
Moment des Altschönhändlers ist das Sortieren der in den
verschiedensten Formen aufkommenden Altschönhändler.
Es wird nirgends so tolltort sortiert wie in Berlin; ein
Wischen minderwertigen Materials mit guten Altschönhändler
ist durchaus kein Handelsbrauch und verbietet sich
von selbst, da kein Wert bezuglich präpariertes Material ab-
nimmt.“

Am Schluß der Resolution heißt es, daß die Altschönhändler
daraus die von dem vereinigten Sachverständigen für den Han-
delsammerbezirk Berlin, Herrn Ludwig Sauer, in dem Krieger
Prozesse gemachten Ausführungen billigen.

Viel Lärm um nichts.

Madame Granier hatte bekanntlich jüngst auf Schloß
Reuders dem Kaiser den Monolog „Conférence sur l'amour“
vorgelesen. Einig besonders prähe Damen und Herren sahen
hierin, da der „Gil Blas“ den Text als etwas frei bezeichnet, eine
Schöpfung des monarchischen Prinzipals. Jetzt läßt Fürst
Kendel v. Donnersmarkt, der Besitzer des Schloßes, bei dem
der Kaiser zu Gast war, dem „Berl. Lok.-Anz.“ auf seine Anfrage
hin folgendes erwidern:

Reuders Schloß, 5. Dez. Auf Ihre Anfrage sind wir be-
auftragt, zu erwidern: Madame Granier hat den Monolog
Conférence sur l'amour von Andre Beaunier im Reuders
Schloß vorgelesen, den sie früher gleichfalls vor Ihren
Majestäten dem König und der Königin von Eng-
land vorgelesen hat. Der Wortlaut des Monologs ist
jederzeit aus dem Original festzustellen und ist selbstredend
hier zuvor geprüft worden. Die Mitteilungen des Gil
Blas über diesen Vortrag sind von Anfang bis zu
Ende erfunden und haben weder dem Wortlaut noch dem
Inhalte nach die geringste Ähnlichkeit mit demselben. Sie
sind übrigens von keiner früheren Pariser Zeitung, denen
wohl der authentische Wortlaut bekannt ist, wiedergegeben
worden.

Fürstliche Privatkanzlei.

Gärung unter den rheinisch-westfälischen Bergarbeitern.

Eine von 1300 Personen besuchte Bergarbeiterversammlung
in Essen (Ruhr), die sich mit der abziehenden Antwort des
Ministers beschäftigte, debattierte diese Antwort. Sie sei Geheimes
arbeit und stamme vom Zehnerbunde. Verhöhnung und
Frieden gab es nicht, solange die Zehnerbunde die Gleich-
berechtigung der Arbeiter nicht anerkennen, auch würden die
Arbeiter nicht eher Vertrauen zu den Unternehmern haben.

Der Referent Redakteur Vocorny (Bochum) warnte vor
sofortigem Streik. Man müsse eine bessere Konjunktur abwarten.
Es würden Konventionen sämtlicher Gewerkschaftsverbände statt-
finden, die sich mit Arbeitsnachweis und der Mitwirkung bei einem
etwaigen Streik beschäftigen würden. In der Diskussion machte sich
deutlich eine Neigung zum sofortigen Streik bemerkbar,
was wohl nicht warten, hieß es, die Verbände sollten Dele-
gationsversammlungen einberufen, um die Stimmung der Berg-
arbeiter kennen zu lernen und dann, wenn letztere den Streik be-
schließen sollen, dieser Stimmung Rechnung tragen.

In einer Resolution wird die Antwort des
Ministers entschieden verurteilt für die Bergarbeiter
bläßen so der Mittel der Selbsthilfe über, falls jetzt auch die
Parlamente verlagern. Die Versammlung verspricht aber, sich an
die Beschüsse der Organisationen an halten.

Parlamentarisches.

(Die kommende Woche im Reichstag.)

pr. Wenn nicht alle Angelegenheiten trügen, wird, wie uns unser parlamentarischer Mitarbeiter schreibt, die eben genannte Woche im Reichstag in der kurzen Sitzung bis zum 17. Dezember die ereignisreichste und auch interessanteste werden. Am Montag wird Herr v. Tizby bei der Beantwortung auf die Interpellation über die Kieler Verhältnisse nach dem vorliegenden Urteilsspruch seinen letzten Stand haben, da über die im Prozeß ausgegetretenen Vorgänge auf der Kieler Westfront bis in die letzte Etappe des Hauses hinein starke Vermittlung zu konstatieren ist. Seitdem unterrichtete Kreise wollen sogar Anzeichen dafür haben, daß das streifendste Urteil im Verprozeß, das der Regierung ganz unerwartet kam, die Stellung des Ministers — um sich vorzüglich auszubilden — keineswegs befestigt hat, und daß es nur die besondere Gunst, deren sich der Staatssekretär in höchsten Kreisen zu erfreuen hat, ist, die es erlaubt, die gefährliche Klippe ohne Gefahren zu umschiffen. Der Montag ist daher in dieser Form ein schlechter Ausfall für den Dienstag, an dem in erster Linie die eigentliche Angerichtsrede des neuen Reichspräsidenten fallen soll, Herr v. Bethmann v. Hallwag wird, wie zuverlässig verlautet, zwar vor der ersten Sitzung des Reichstages in großen Zügen über den Hause vorliegen, doch wird er sich hierbei auf das Äußerste beschränken, um dann später bei der Position „Auswärtiges Amt“ im Etat auf die auswärtige Politik noch besonders zu sprechen zu kommen. Ueberhaupt wird in der kommenden Woche der Bundesratsstich große Wähe haben, allen Ansprüchen gerecht werden zu können, denn Staatssekretär Deßbühl hat angekündigt, daß in diesen Tagen die Beantwortung der Interpellationen des Zentrums und der Sozialdemokraten über den Arbeitsnachweis, der National-Liberalen und des Zentrums über die Privatbeamten-Verzinsung, der Sozialdemokraten über die Unterstützung an arbeitslose Tabakarbeiter und der Sozialdemokraten über den Mansfelder Bergarbeiterstreik erfolgen soll. Nach der ziemlich scharfen Kritik, die die erste Sitzung des Handelsvertrages mit Portugal der Regierung eingebracht hat, wird in der kommenden Woche für die Regierung neben der üblichen Bemänglung des Etats noch mancher Ausfall kommen, so daß den letzten Ministern eine schwere Stellung winkt, noch dazu, da bei dem auf der Tagesordnung stehenden Positionen die Unzufriedenheit den Auftritten sicher werden die Wege kosten, wenn nicht gar überbieten.

Parteinachrichten.

Demonstrationen gegen das heftige Landtagswahlrecht.

Nach einer gestern in Offenbach a. M. von sozialdemokratischen Verein einberufenen und von etwa 15.000 Personen besuchten Versammlung, in welcher gegen die reaktionären Bestimmungen des heftigen Wahlrechtsentwurfs protestiert wurde, erfolgte ein Demonstrationsumzug, dessen Marschroute durch das Landratsamtgebäude und die Wohnung des Abgeordneten Bretao führte. Zwischenfälle sind nicht zu verzeichnen.

Mainz, 6. Dez. Als Protest gegen die reaktionären Bestimmungen des heftigen Wahlrechtsentwurfs veranstalteten die Sozialdemokraten einen Demonstrationsumzug durch die Stadt. Zu Zwischenfällen ist es nicht gekommen.

Kleine politische Nachrichten.

Rentenabgaben.

Von den, wie gemeldet, auf Grund des Invalidenversicherungs-Gesetzes im Jahre 1908 geleisteten Zahlungen in Höhe von 162 Mill. Mark waren 9,8 Millionen Mark Beitragsentlastungen, so daß die Rentenabgaben 152,2 Millionen Mark ausmachten. Hieron hatten das Reich 50,5 Millionen Mark, das Gemeinvermögen der Versicherungssträger 72 Millionen Mark und das Sondervermögen 30,2 Millionen Mark zu tragen. Von 1000 Mark Rentenabgaben kamen auf das Reich 331 Mark, auf das Gemeinvermögen 471 Mark und auf das Sondervermögen 198 Mark, während die entsprechenden Zahlen des Jahres 1900 für 381 Mark, 479 Mark und 140 Mark fielen. Während also die auf das Reich fallenden Rentenabgaben fast die auf das Gemeinvermögen fallenden etwas gefallen sind, sind die auf das Sondervermögen treffenden beträchtlich gestiegen.

Allgemeine Beamtensammlung des Bundes der Reichsbedienten.

In dem überfüllten Saale des Feenpalastes in Berlin hielt der neugegründete Bund der Reichsbedienten seine erste öffentliche Beamtensammlung ab, um sein Programm zu entwickeln. Eisenbahn-assistent Schiffer (Ahn) sprach über die Frage „Warum brauchen wir einen Bund der Reichsbedienten?“. Der Redner betonte den Patriotismus des deutschen Beamtentandes, der mit seinen Beziehungen auch das Wohl des gesamten Vaterlandes im Auge habe. In zwei Jahren händen die Neuwahlen zum Reichstage bevor. Bis hier habe man die Beamtens bei den Wahlen zu Schlepperdiensten verwendet, sie seien in Kommissionen und arbeiteten für Abgeordnete, die möglichst nachher gegen ihre Interessen auftraten. (Sehr richtig.) Das müsse anders werden. Als zweiter Redner sprach Lehter Kol in Berlin über den Bund der Reichsbedienten und die rechtlichen Parteien. Der Bund stehe treu zu Kaiser und Reich. Eigene Beamtensammlungen solle man dagegen nur im äußersten Notfalle aufstellen. (Beif. Zustimmung und Beifall.) Auf diese Weise werde man mit den politischen Parteien gar nicht in Gegensatz kommen können. (Erneuter Beifall.) In der Aussprache nahm der zweite Vorsitzende Otto (Leipzig) die Forderung an, die Beamtensammlung solle sich, als ob sie nicht genügend geleistet hätten. Darauf wurde die Versammlung geschlossen.

Ausland.

Eine chauvinistische Rede.

Der Deutschentrollen und Nationalist Déroulède hielt gestern gelegentlich des Jahresfestes der Schlacht von Champagne eine Anrede, worin er heroisch, Frankreich dürfe niemals auf Wiedererlangung der verlorenen Provinzen verzichten, denn es handle sich um Interessen, Ehre und Christen Frankreichs. Um seinen Preis und auf keinen Fall dürfe es eine Annäherung an Deutschland geben, es sei denn durch einen bewaffneten Zusammenstoß. Inmitten der begeisterten Beifallsausdrücke der Volksmenge rief Déroulède: „Frankreich wird die verlorenen Provinzen wiedererobern!“

Die Verhältnisse in Ostasien

find für die Russen offenbar nicht ganz befriedigend. Denn die „Kowoko Wremja“ bemerkt hier, die öffentliche Meinung zu beschwichtigen. Sie sucht, offenbar inspiriert, energisch alle Gerüchte von Komplikationen der politischen Lage im fernsten Osten zu widerlegen. Die russisch-japanischen Beziehungen seien durchaus friedlich. Die kleinen nordamerikanischen Reiterer seien belanglos, solange an der Spitze der russischen und japanischen Regierung normale Leute ständen. Ein blauer Zusammenstoß sei ausgeschlossen, da seine Grund dafür vorhanden sei. Andererseits wird gemeldet: Die chinesische Regierung übermittelte den auswärtigen Gesandtschaften ein Mandchulien, in dem sie gegen die neuerliche Mitteilung Russlands bezüglich der Rechte der Städte in der russischen Eisenbahngone der Mandchurien protestiert und erklärt, das Vorgehen Russlands sei eine Verletzung des Vertrages von Portsmouth und des russisch-chinesischen Übereinkommens von Charkow vom 10. Mai, das die Zuständigkeit der betreffenden Behörden in den Eisenbahngonen festsetzt.

Kleine Tagesnachrichten.

Die Bildung des italienischen Kabinetts. Der vom König mit der Kabinettsbildung beauftragte Sonnino hat die Mitteilung des früheren Marineministers Bettolo nachgeholt, dessen Antwort noch aussteht. Die Ausschüsse für Sonnino sind gut. Gestützt will seinen Anhängern den Beitritt zu dem Kabinett nicht vorenthalten. Sonnino hat dem König eine Kammerauskunft nicht empfohlen und will unter allen Umständen auf eine solche Maßnahme verzichten.

Die internationale Judenkonferenz wird am 20. Dezember in Brüssel zur Jahresversammlung zusammengetreten.

Provincial-Nachrichten.

Der Tod des Eisenbahners.

† Weitz, 4. Dez. Heute abend fand hier der Zugführer der Kleinbahn Waldmühl-Weitz, Schulze, beim Rangieren ein plötzliches, grassierendes Ende. Er wurde zwischen zwei Wagen gedrängt, die Räder gingen ihm über den Brustkasten und trennten ihm den Kopf vom Rumpfe. Schulze, der erst im Alter von 28 Jahren stand, war jung verheiratet; er hinterläßt eine Witwe mit einem Kinde.

Kausanfall auf der Landstraße.

f. Collenen, 5. Dez. Heute mittag sprach hier im Pfarrhause ein Handwerksbursche vor und bekam ein Mittagessen. Er hörte, die Pfarrersfrau werde nachmittags zum Balle hingehen und laurierte ihr auf der Hand. Der russische Bursche lief hier die erste Kugel aus dem Hinterkopf und drangte ihr Geld ab, wobei er sie in Boden rief und nach ihrer Tadel schrie. Die Frau wußte sich nicht von ihrem Schreck zu erholen und verlegte dem Räuber einen derben Fußtritt. Passanten kamen auf ihre Hilferufe hinzu. Der Straßenwächter ergriff die Frau, die indes mit aller Fleißigkeit in ihm den Bettler erkannt, der um Mittagessen im Pfarrhause vorsprach. Man schandete eifrig nach ihm.

Das Entensmordes verdächtig.

→ Mühlhausen, 5. Dez. Der Chauffeurwärtler Weubler aus Oberndorf wurde verhaftet, weil er seine Ehefrau nach einem Streite erhängt haben soll. Weubler leugnet. Da aber die Leiche der Frau auf dem Rücken beschmutzt sind, muß sie vorher auf dem Boden gelegen haben. Daher ist Weubler fast verdächtig und eine Gerichtskommission hat sich nach dem Tatorte begeben. Das Ehepaar lebte schon seit einem heißen Jahre in Unfrieden und Weubler hatte seine Frau schon mehrmals mißhandelt.

Auch ein Studentenstreik.

Göttingen, 5. Dez. Einen nicht gerade sehr geschmackvollen „Witz“ haben sich Studenten mit einem jungen Dozenten der mathematischen Disziplin erlaubt.

Während der Belehrte im Kolleg vor seinen Hörern gerade ein schwieriges Problem entwickelte, erklärte plötzlich ein schlafes Köpfelein, ein treffliches Köpfelein, das dann gleich wieder aufhörte, aber nur, um in regelmäßigen Abständen von einer halben Minute immer wieder mit ihrem Witz auf neue Lebewesen zu werden. Schließlich wurde dem Vortragenden klar, moß der Kärm kam. Er zog jene Pflanzprobe ab und sein Witz fiel auf eine Bergamottenscheibe, die in großen Buchstaben seinen Vornamen trug. Weiteres Geschehen ergab, daß das Bergamott aus dem Rand eines Gesichts von einestufiger Abstammung gestammt war, und in dem Gesicht selbst trieb ein Weder kein lärmendes Unwesen. Die raffinierten Verhältnisse des „Witz“ hatten nun gewiß darauf gesehnet, daß der Dozent im ersten Augenblick der Bemerkung das penitente Gesicht des Bilden der Höher blühen würde, aber in Geistesgegenwart sich der die Schuld mit befendem Anzei, und setzte dem Köpfelein zum Trost seinen Vortrag fort. Es gelang seinem energischen Organ, die Aufmerksamkeit der Hörer aus neue zu bannen und Sieger im Kampf mit der gelassenen Witzlinie zu bleiben. Der Anschlag war glänzend mißlungen.

Die erste Einbürgerung.

Leipzig, 5. Dez.

Welt draußen im Süden erhebt sich die eindringliche neue Kapellenanlage des Südriedhofes mit der Einbürgerungs- und Urnenhalle, mirkam flankiert von dem mächtigen Rajido des Bollerplatzdenkmalbaues. Sehr glücklich angepaßt ist die Hochbauten der anschließende Jain mit dem flaren Wasserpiegel seiner Teichanlage.

Nach Vollendung einer Vorprobe mit einem tierischen Körper ist hart am Sonnabend zur Prüfung der Eisenanlage eine erste Probe-Deichenerhebung vorgenommen worden. Alle Einrichtungen bewährten sich bei dieser ersten Probe auf das Beste. Als der Ofen die erforderliche Hitze zeigte, erfolgte die Einbürgerung der Leide. Nach Verlauf von kaum zwei Stunden wurde die Eisenprobe dem Ofen entnommen. Sie fanden hierauf Aufnahme in dem dafür bestimmten Metallgefäß, das danach verlöht wurde. Die Aufnahme des Vertriebes in der Leipziger Feuerbestattungsanlage kann höchstens Anfang des neuen Jahres geschehen. Die Gesamtanlage ist eine Schöpfung des Stadtbaumeisters Scharenberg.

Zunächst werden zwei Ofen in Betrieb genommen, nach dem eine Prüfung durch das Ministerium stattgefunden hat. Später kommt noch ein dritter Ofen hinzu. Die Ofen enthalten einen Korridor, der dem Einbürgerungsraum beige Luft durch ein taubend Grad Celsius zuführt. Nur durch diese beige Luft geschieht die Verbrennung, die 1 1/2 bis 2 Stunden dauert. Die verbrennende Masse, die fast nur aus Resten der Knochen besteht, wiegt 3 bis 4 Pfund. Für die Verbrennung der Leichen sind drei Sprechhallen vorhanden, von denen zwei helllich-kristallenen Schmutz tragen, während die dritte ohne diesen Schmutz gelassen ist. Letztere Sprechhalle ist für nichtreligiöse oder religionslose Beisetzungsvorrichtungen bestimmt. Die letztenminute Einbürgerung ist übrigens die erste ihrer Art in Deutschland. Dem folgenden Werk unserer Lage entsprechend, erden Körperbestattungen in der Leipziger Anlage schon zu ganz günstigen Preisen möglich sein.

Hochzeitsgeschehen der Städte.

Braunschweig, 5. Dez. Vom Vorstände des Braunschweigischen Städtebundes ist angeregt worden, dem Regentenpaar zum Goldenen Jubel eine Gabe darzubringen. Diese Anregung hat in allen Städten des Landes Beifall gefunden. Jede Stadt wird eine Kopie der Einbürgerungsurkunde im Betrag von 10 Pf. stellen, so daß man mit einer Summe von etwa 25.000 Mark weit kommen können. Dieser Betrag soll dem Regentenpaar zur freien Verfügung und event. zu einer Stiftung verwendet werden.

□ Nieleben, 5. Dez. (Auf der Treibhaube) Der Herrren Krenenberg und Ernst aus Halle auf der Feldkur Nieleben wurden von 28 Jägern 116 Hainen zur Strecke gebracht.

— Nieleben, 5. Dez. (Ein Schwein gestohlen.) Gestern nacht wurde bei dem Arbeiter Wehrmann in der Großwieserstraße ein ganzes, erst vorige Woche geschlachtetes, 3 Zentner wiegendes Schwein gestohlen, selbst die mit Fett gefüllten Töpfe hingen die Diebe mitgehen. Die Täter hatten unterwegs eine Wurst verloren; leider fehlt von ihnen bisher jede Spur.

— Dolau, 5. Dez. (Hilfspreidiger.) Der erst seit kurzen mit großem Segen hier wirkende Hilfspreidiger Josef aus Halle ist am 1. Dezember als Pastor nach Weisenfeld bei Berlin berufen worden. Nur ungen sah man den beliebtesten treuen Seelsorger noch hier scheiden.

(1) Wehlen, 4. Dez. (Kirchliche Wahl.) Bei der regelmäßigen dreijährigen Erneuerungswahl sind auf 6 Jahre gemählt worden: 1. in den Gemeindefreiwort Bausbel, Kühner, 2. Rentier Seber, 2. in die Gemeindefreiwort Wandwitz, Eintröd, Biederlich, Weich, 3. in die Gemeindefreiwort Wälder, Kantor Friedrich, Gutschlocher, Wachsmauth und Schmiedewieser, Seber, und zur Ergänzung auf drei Jahre Schumachermeister Franz Richter und Mühlenseliger Turid.

— Hiltensleben, 5. Dez. (Von einer eigentümlichen Krantheit.) Ein hierorts hohemalter Mann wägen besessen, seit Freitag abend, dem er sich nach zu einem Bergbau bezog, befindet sich das Mädchen in einem traumhaften, schmerzhaften Zustande. Nach vielen Wägen wurde es mehrerholt wach und stand selbstständig auf, war aber nur Müdigkeit nicht imstande, seine Obliegenheiten zu verrichten.

— Schöllene, 4. Dez. (Ein gewaltiges Tonlager.) Entdecken hier die Brunnbauer beim Bohren eines Tiefbrunnens. Bis zur 20 Meter Tiefe ist eine mojarmer Sandstößel. Nach Erfahrung der Brunnbauer, die sie bei benutzigen Tiefbohrungen gemacht haben, fand das Tonlager bis zu 200 Meter und darüber hinaus erstreckend.

— Hiltensleben, 5. Dez. (Einer gefährlichen Krankheit.) machte sich der Barber Fr. Schulz, der praktizierte in der Stube mit einer Luftbüchse, jedoch durch das Fenster und traf den Sohn des Landwirts Ufermann einen Zentimeter über der Schläfe in den Kopf. Der Junge ist sofort in ärztliche Behandlung gegeben worden.

— Egen, 5. Dez. (Verzweifelter Attentat.) Als vor einigen Tagen Polizeiwachmeister Saad morgens zwischen 4 und 5 Uhr auf einem Patrouillengang das Holz berührte, fielen in seiner nächsten Nähe von der alten Bute drei weiße Schiffe. Es sind umjanzende Nachforschungen angestellt und es scheint bereits gelungen, den Täter zu ermitteln.

— Stenab, 3. Dez. (Das Opfer eines Mißverständnisses.) wurde ein Weibchen aus Wittenberge, der hier in einer kleinen Gattwirtschaft in der Nähe des Wohnortes abgetrieben war. Als er nachts gegen 2 Uhr nach Hause kam und sein Zimmer aufsuchen wollte, löste er unter der Wirkung des vorzüglichen Stenab Bieres nicht mehr den richtigen Hauseingang gefunden zu haben und geriet an die Tür des Nachbarhauses, an der er sich in auffälliger Weise zu schaffen machte. Durch das Geräusch erwachte die Bewohner, und in der Annahme, daß es sich um einen Eindringling handelte, ging der Hausbesitzer mit einem Auslöcher dem Wohnungseigenen demgegen zu Hilfe, daß dieser mehrere erhebliche Verletzungen davontrug.

(2) Goswig, 5. Dez. (Das Spielen mit der Schußwaffe.) Vor etwa 14 Tagen spielten junge Burschen in der Nähe der heftigen Kartenfabriken mit Schußwaffen. Eine verirrte Kugel traf den gerade vorbeigehenden Bureauassistenten Hugo Stöckig und verletzte ihn erheblich. In der vergangenen Nacht ist der Beduenerwerte nach qualvollem Weiden gestorben.

(3) Weisenfeld, 5. Dez. (Zwischen die Ruffen.) Auf der Mariengrube geriet der 24jährige Maurer Baum aus Binnardode zwischen die Ruffen zweier Eisenbahnwagen. Dem Baum wurde der Brustkorb eingedrückt, so daß der Tod darauf eintrat.

(4) Haina, 5. Dez. (Drei Finger.) Ein achtjähriger Schullebner spielte in Abwesenheit seiner Eltern an der Futtereisenbahnmaschine herum und schmitt sich drei Finger der rechten Hand ab. Er wurde in das Spitalhaus in Weimar übergeführt.

+ Göttingen, 5. Dez. (Gefährliche Situation.) Beim Aufstieg des Ballons „Segler“ wurde ein Soldat, der sich mit den Beinen ins Scherptau verwickelt hatte, 4 Meter hoch in die Luft gerissen. Dann erst gelang es, ihn in den Ballonkorb hineinzuziehen.

Berichtsverhandlungen.

Strafkammer.

el Halle, 4. Dezember.

Ein hässlicher Mordfall.

Die 15jährige Dienstmagd Anna Fischer aus Brafam hatte bei einem Landwirt in Weifen längere Zeit im Dienst gestanden. Nach dem Ereignis ihrer Dienstherrin führte sie sich nicht gut, war nachlässig und erlaubte sich einmal sogar einen Diebstahl. Mit Einwilligung ihrer Eltern erhielt sie von ihrem Gutsbesitzer für diese Unredlichkeit Schläge und wurde nach

für ihre Nachlässigkeit einige Male gestraft. Aus Rache sollte das erkrankte Mädchen den bössartigen Plan, ihrer Dienstherrin durch Brandstiftung einen Schabernack zu spielen. Am Abend des 18. Oktober künfte sie auf der Treppe der Scheune, von der Tür aus bis zu der mit Stroh und Heu gefüllten Banke hin, einen Strohhalm auf und entzündete ihn später, indem sie beim Vorübergehen an der Scheuentür wie von ungefähr ein brennendes Streichholz hinstreute. Das Stroh fing sofort Feuer; da aber ein anderes Dienstmädchen den Brand sehr bald bemerkte, so konnte er noch rechtzeitig gelöscht werden, ehe die Banke Feuer fing.

Vor der Strafammer gelang die jugendliche Brandstifterin ein, sehr unecht gehandelt zu haben. Sie wurde bedingt zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Gefährliche Bestie.

Zwei 17jährige Brüder, der Maurerlehrling Meißner und der Arbeiter Moriz aus Jägerden, hatten noch einem Lampengewinnigen einem Dienstmädchen ihre Bestiehung angeboten. Weiterem versuchten die eigenartigen Bestiher, ihre Schuldschulden zu vergemalten. Bei höherem Alter würden sie sich wegen ihrer Untat vor dem Schwurgericht zu verantworten gehabt haben. Von der Strafammer wurden sie bedingt zu acht und sechs Wochen Gefängnis verurteilt.

Ein Verführer.

Der 19jährige Schlossergeselle Amslang von hier verleitete im August d. J. zwei Lehrlinge einer hiesigen Maschinenfabrik, in der er früher selbst gearbeitet hatte, zur Entwendung von 300 Mark. Er füllte diese nachher aus und ließ sich von den verführten jungen Brüdern gegen das Verprechen, ihnen je 10 Mark von seinem unethischen Gewinn abgeben zu wollen, in angeleglicher Auftrage der Fabrik eine ganze Anzahl Werkzeuge aus verschiedenen Eisenwarenhandlungen holen. Die auf diese Weise erforderten Geräte verkaufte er für 30 Mark an einen Händler, dem er vorliegende, er habe sich diese schönen neuen Werkzeuge angesehen, um sich selbständig zu machen; daraus könne aber vorzüglich leider nichts werden, da er zum Militär müße.

Die beiden Lehrlinge haben von den 30 Mark nichts erhalten. Ihr ganzer Lohn für den schlimmen Handel bestand in je drei Wochen Gefängnis, die von der Strafammer über sie verhängt wurden, jedoch in bedingter Verurteilung. Ihr Verführer Amslang erhielt drei Monate Gefängnis.

Schöffengericht.

Halle, 4. Dezember.

Die zerhackte Leiter.

Ein Handwirt in Gutenberk hatte im September d. J. Pfaffenluchen auf einem Kutschenweg ins Wadhaus getragen. Auf dem Wege dorthin stieß er zufällig gegen eine von einem Jagde angelegte Leiter und verletzte sich die Nase. Der Jagde erzählte er im Nachhinein seinen Unfall mit dem Hingefahren, er hätte die verbannte Leiter am liebsten gleich „kaputt gemacht“. Später fand sich die Leiter wirklich zerhackt. Auf Grund der zornigen Äußerung des Handwirts stellte der gefällige Besitzer der Leiter gegen ihn Strafantrag wegen Sachbeschädigung. Vor dem Schöffengericht bestritt der Handwirt sehr entschieden, die Leiter zerhackt zu haben. Er betraugte seine Aussage mit der empfindlichen Versicherung, er lüge nie.

Das Gericht verurteilte ihn jedoch trotz dieser Beteuerung den Schaden und verurteilte ihn wegen Sachbeschädigung zu 25 Mark Geldstrafe.

In Not geraten.

Der Arbeiter Dönike von hier war früher Mitglied des hiesigen Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter gewesen. In dieser Eigenschaft verurteilte er im September und Oktober vorigen Jahres Verbandsgelehrer im Gesamtverband von 87 Mark. Der Verband wollte Mitleid walten lassen und von einer Anzeige absehen, falls Dönike den Verbandsrat zurückträte. Als aber nach Verlauf eines Jahres noch immer keine Zurückgehung erfolgt war, stellte man doch über den Verbandsrat gegen den Schläger endlich Strafantrag wegen Unterschlagung. Vor Gericht gab Dönike zu seiner Redigierung an, der bei im vorigen Jahre wegen Teilnahme an einem Streik in große Not geraten und habe sich nur deshalb an den Verbandsgelehrer vergriffen. Seine gedrückte Lage habe es ihm nachher nicht ermöglicht, eine für seine Verhältnisse so bedeutende Summe wieder aufzubringen. Das Schöffengericht hielt unter Zuhilfenahme mildernder Umstände eine geringe Geldstrafe von 20 Mark für eine ausstehende Sühne.

Prozess Ehtermeyer und Genossen.

(Nachdr.) S. & H. Berlin, 4. Dez. 1909.

Nach Eröffnung der Sitzung beantragt Ehtermeyers Verteidiger Beweiser darüber zu erheben, daß die Ansicht des Sachverständigen, Bergwits Richter, die Inbetriebsetzung des Bergwerks erfolge in Schwarzburg-Sondershausen zu dem Zwecke, um dem Staat Steuern und Abgaben für den Bergwerksbetrieb zu sichern, unrichtig ist, durch Auskunft des Ministeriums von Schwarzburg-Sondershausen. Die beantragte Beweisaufnahme soll insbesondere dem Zwecke dienen, daß Ehtermeyer aus der Anforderung zur Inbetriebsetzung des Bergwerks keinen Hinweis auf die angelegliche Minderwertigkeit des Bergwerks entnehmen konnte. Das Gericht lehnt diesen Antrag ab und unterstellt die darin enthaltenen Angaben an w. h. Die Zeugen, die in dem Falle der Gewerkschaft „Marianne“ geladen sind, werden bis Montag bezw. Dienstag entlassen. Heute soll

die Brieganlegenheit

zu Ende verhandelt werden. — Als erster Zeuge wird der Kaufmann Dr. jur. Karl Bauer (Berlin) vernommen und zwar zunächst unvereidigt. Der Zeuge ist nach Gründung der Berliner Treuhand-Gesellschaft deren Geschäftsführer geworden. Er will diesen Posten übernommen haben, um etwas neues in kaufmännischen Betrieben kennen zu lernen. — Prof. Dr. Die Inhaber der Grube waren Ehtermeyer und Grunefeld, die Geschäftsführer der Treuhandgesellschaft dieselben Herren. Die Schuldner sollten also

selber wochen über die Rechte der Gläubiger, sollten dafür sorgen, daß den Gläubigern kein Schaden entsteht. Können Sie sich denn etwas Haarriges denken? — Zeuge: Ich habe erst langsam angefangen zu begreifen. Damals war ich mit über die Sache nicht so klar. — Der Sachverständige Finanzreferent Buchwald erläuterte die Aufgaben der Treuhand-Gesellschaft. — Auf Befragen des Vorlesenden bemerkt er, daß ein Schadenschonem in einer Personalunion wohl erst vorkomme. In der Form aber, wie die Beschäftigung zwischen Grunefeld und Co. und der Treuhand-Gesellschaft beizubehalten, habe ich zumindest ungewöhnlich und nicht zu billigen. Man könne daraus schließen, daß es den Geschäftsführern mit dieser Treuhand-Gesellschaft nicht ernst gemeint sei. — Der Vorlesende wendet sich an den Zeugen Bauer mit der Frage, von wem und auf welche Weise er Berichte von der Gewerkschaft „Marianne“ empfangen habe. — Zeuge: Mündlich oder schriftlich von Grunefeld. — Vorl.: Da die Zimmer von Grunefeld und der Treuhand-Gesellschaft nur durch eine Tür getrennt waren, so wurden die Berichte also nur von dem einen Zimmer in das andere gerichtet. — Zeuge: Ja. — Vorl.: Dann haben Sie ja mächtige Postordersparrnisse gehabt.

Leine Havannas.

(Unberecht. Nachdr. ver.) S. u. H. Altona, 4. Dez.

Angenehme Entfaltungen für Zigarrenraucher lieferte eine Gerichtsverhandlung gegen den Zigarrenarbeiter Karl Mülowe, der sich vor der hiesigen Strafammer wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz zu verantworten hatte. Bei der Fabrikation der Zigarren werden bekanntlich die Blätter vorher angefeuchtet und der Angeklagte hatte sich zu dieser Manipulation eines nicht gerade beguteten Gefäßes bedient. Und zwar bietet das Gefäß keine Handhabe, um eine solche Handlungswelt zu betreiben. Ein Sachverständiger erklärte, daß die Handlungswelt des Angeklagten zwar eine erzeugende ist, daß das Nahrungsmittelgesetz aber hier verleihe, denn die auf diese Weise hergestellten Zigarren könnten als direkt gesundheitsgefährlich im Sinne des Gesetzes nicht angesehen werden. Trotzdem die Beweisaufnahme völlig zu Ungunsten des Angeklagten ausfiel, mußte unter diesen Umständen der Staatsanwalt selbst auf Freisprechung plädieren, die auch erfolgte. Der Vorlesende regte an, das die Gesundheitspolizei die Sache weiter verfolgen möge.

Ein roher Schloßergeselle.

Beuten, 4. Dez. In der Maschinenfabrik von Stephan in Scharke hatte der achtzehnjährige Schloßergeselle Wiesel dem fünfzehnjährigen Lehrling Kroschke ein Stück glühendes Stahl in den Unterleib gesteckt, weil der Junge beim Zuschlagen auf ein glühendes Stück Eisen einen Hiebpfähel getan hatte. Durch die brutale Tat war der Tod des Lehrlings herbeigeführt worden. Das Schwurgericht verurteilte Wiesel zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus.

— Magdeburg, 3. Dez. (Die Bekannte Hirsch-Apotheker) Briefe Weg, geht in den Besitz des Apothekenbesizers Ed. Haus, Denabrück-Wbf., über.

Vermischtes.

Ein neuer Verdacht gegen Hofrichter.

Die neuesten Nachforschungen in der Angelegenheit der Gnanalibrie führen jetzt auch zu der Notwendigkeit, das Grab einer verstorbenen Geliebten Hofrichters zu öffnen. Oberleutnant Hofrichter besuchte, als er vor einigen Jahren in Jheresienstadt in Garnison stand, häufig seinen Bruder, der eine Schirmfabrik betrieb. Hofrichter knüpfte ein Verhältnis mit der jüngeren Schwägerin seines Bruders an, das er löste, als er zum Generalstab kam. Das Mädchen starb plötzlich und man legte ihr einen verpackten Brief Hofrichters in den Sarg, der am Todestage eintraf. Dieses Briefes wegen soll die Leiche exhumiert werden.

Bestialischer Mord. Zwei Schiffer stießen bei der Gasanfahrt in der Breslauerstraße zu Berlin auf der Spree den Kumpfen einer weiblichen Person, der Kopf, Arme, Brüste und Unterleib fehlten. Der Leichnam war mit Papierresten und Bindfäden umwickelt und hat aufstehend schon 8 bis 14 Tage im Wasser gelegen. Es ist fast nicht daran zu zweifeln, daß es sich um einen mit graulichster Bestialität ausgeführten Mord handelt. Andererseits weist die Kriminalpolizei auch die Möglichkeit nicht von der Hand, daß ein Verbrechen gegen das feimende Leben ausgeführt wurde und die Person diesem zum Opfer gefallen ist, worauf man die Leiche zu befestigen suchte. Noch fehlt jeder Anhalt von der Persönlichkeit der Toten, ebenso jede Spur von dem Täter.

Auf die Ergreifung des Täters ist eine Belohnung von 3000 Mk. ausgesetzt.

Große Unterschlagungen. In Berlin ist man Untergewaltigkeiten auf die Spur gekommen, die seit längerer Zeit zum Schaden einer Berliner Kirchenbehörde verübt wurden. Ein Kommerzienrat wandte sich telephonisch an die Verwaltungsbehörde und teilte dieser mit, daß er seine Steuern noch nicht gezahlt habe. Dabei stellte er sich heraus, daß der Name des Kommerzienrates überhaupt nicht in den Rollenbüchern stand. Man schöpfte Verdacht und stellte fest, daß noch andere Persönlichkeiten nicht eingetragen waren. Die vorläufige Untersuchung ergab, daß mehr als 40000 Mk. unterschlagen worden sind. Es soll bereits eine Verhaftung erfolgt sein.

Ein gefährlicher Wülfing. Der verheiratete Vorsteher des Kruppischen Konsumvereins Gustav Dreper, Vater zweier Kinder, wird beschuldigt, sich seit längerer Zeit an unmännlichen Gymnastiken, alles Söhne angehehrer Eltern, vergangen zu haben. Er soll die Jungen, die in dem von

ihm geleiteten Konsumverein laufen, auf sein Zimmer bestellt und sie dann mißbraucht haben. Einer der Knaben hat des seinem Lehrer im Religionsunterricht erzählt.

Zum Diebstahl bei den Wälder-Schlichtern in Gladbeck wird noch gemeldet, daß noch ein Vertreter des Schlichtermeisters Heuß in Pagen verhaftet wurde. Dieser besaß ein Sparfäßchen über einige tausend Mark, deren rechtlicher Erwerb er nicht nachweisen konnte. Im ganzen sind jetzt über 250000 Mk. eingeleitet.

Flüchtige Kaffierer. Emil Groß, der Kaffierer des Bankhauses Adler & Co. in Budapest ist nach Unterschlagung von 600000 Kronen flüchtig geworden.

Standesamts-Nachrichten.

Standesamt Halle-Nord, 4. Dezember.

Eheschließungen: Der Porzellandreher Otto Meßing u. Vertha Sante, Wilhelmstr. 18. Der Kaffierer Otto Bödemann u. Anna Schilling, Schillerstr. 46.

Geboren: Dem Maurer Alfred Liebe S. Erich, Gr. Brunnenstraße 5. Dem Bauverwalter Otto Schüte T. Johannes, Burgstraße 17. Dem Arbeiter Karl Henning T. Maria, Jägerplatz 11. Dem Arbeiter Wilhelm Kerner S. Kurt, Gr. Wallstr. 4.

Gestorben: Der Glaser Alexander Boigt, 46 J., L. Wuchererstraße 11. Der Privatmann Wilhelm Föhr, 66 J., Wittelndir. 25.

Standesamt Halle-Süd, 4. Dezember.

Eheschließungen: Der Eisenbrecher Paul Böhme, Hülbergweg 28, u. Martha Schopf, Krügerstr. 21/22. Der Tischler Franz Baumbach u. Anna Gde, Weißschneid. 6. b. Der Landwirt August Reinde, Zippendelle, u. Marie Schiede, Saalberg 18. Der Bauarbeiter Adolf Güte, Martinstr. 23, u. Frieda Schuster, Trüdel 20. Der Schloßer Paul Schäre, Landbergerstr. 5, u. Klara Krüger, Thomajusstr. 34. Der Wäldermeister F. E. Saebde, Gröbers, u. Ida Schmidt, Marktplatz 1.

Geboren: Dem Mechaniker Paul Kühner T. Marianne, Grünstraße 12. Dem Arbeiter Gustav Zahn aus Pörscha T. Emma, Altmil. Dem Müller Karl Jini T. Margarete, Genkerstr. 5. Dem Galvanier Wilhelm Kiet S. Fritz, Schloßberg 1. Dem Eisenbrecher Hermann Schaller S. Werner, Schildr. 60.

Gestorben: Des Schriftsetzers Paul Hilpert Ehefrau Margarete geb. Jodel, 35 J., Krutenbergstr. 12. Des Schachtarbeiters Johann Kacmarek aus Unteröbblingen S. Johann, 1 J., Altmil. Der Former Robert Klische aus Büttchold, 59 J., Prinzenstr. 11. Schiffbauer Karl Knuth aus Frankfurt a. M., 25 J., Schlanm. 1. Des Sanitätsmanns Gustav Bremer S. Georg, Martinstr. 12. Des Privatmanns Friedrich Schüte Ehefrau Auguste geb. Hermsdorf, 75 J., Spiegelstr. 4. Des Wundmachers Richard Schmidt S. Otto, 3 J., Gr. Brauhausstr. 11.

Auswärtige Mittheilung:

Der Diakon R. F. Wittborn, Wittenberg, u. W. M. A. Koch, Mansfeld. Der Bergmann Hermann Winterfeld, Seigtzdorf, u. Anna Würzburg, Creisfeld. Der Schiffahrtsarbeiter G. D. F. Hartung u. E. Berger, Burgwerben. Der Metallarbeiter W. A. Sagemeyer, Halle, u. E. E. Frische, Triebes. Der Hondbreiter Arthur Reisinger u. M. M. Eych, Großschönhain.

Metereologische Station.

	4. Dezember 9 Uhr abends	5. Dezember 7 Uhr morgens
Barometer Millimeter	732,6	733,9
Thermometer Celsius	6,8	8,5
Rel. Feuchtigkeit	62%	73%
Wind	SW 4	SW 4

Maximum der Temperatur am 4. Dez.: 8,1° C.
Minimum in der Nacht vom 4. Dez. zum 5. Dez.: 4,0° C.
Niederschlag am 5. Dez. 7 Uhr morgens: 0,2 mm.

	5. Dezember 9 Uhr abends	6. Dezember 7 Uhr morgens
Barometer Millimeter	740,9	740,7
Thermometer Celsius	2,4	2,1
Rel. Feuchtigkeit	76%	84%
Wind	SW 0	SW 1

Maximum der Temperatur am 5. Dez.: 8,1° C.
Minimum in der Nacht vom 5. Dez. zum 6. Dez.: 1,1° C.
Niederschlag am 6. Dez. 7 Uhr morgens: 0,1 mm.

Wetter-Ausflüß.

- 7. Dezember: Bedeckt, trüb, nahe Null, rauher Wind.
- 8. Dezember: Kalt, trüb, windig, Niederschlag.
- 9. Dezember: Bedeckt, trüb, frohig, Niederschlag.
- 10. Dezember: Bedeckt, trüb, nahe Null, rauher Wind.
- 11. Dezember: Bedeckt, trüb, nahe Null, trüb, Schnee.

Leitung: Wilhelm Georg.

Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht und Handel: Eugen Reinmann; für Ausland, letzte Nachrichten und Sport: Erich Boldau; für den Feuilleton und Vermischtes: Paul Schaumburg; für den Inseratenteil: Friedrich Endrulat; Druck u. Verlag von Otto Hendel

Städtisch in Halle a. S.

— Diese Nummer umfaßt 12 Seiten —
einstufiglich „Unterhaltungsblatt“.

Der heutigen Nummer unserer „Saale-Zeitung“ liegt ein Beilage der Firma Aug. Webdy über Sonnenkuns-Kontor- und Bureau-Wesel bei. Sonnenkuns-Diplomaten- und Roll-Papier, sowie aller Art Schränke für Akten und Briefordner sind in der Ausführung anerkannt vorzüglich und preiswert. Das Kuns- und Wesel auf diesem Gebiete sind entschiedenen Sonnenkuns-Betriebe zu verzehrende Wesel-Büroausflüß. Ein Besuch der Ausstellungsräume von Aug. Webdy, die in allen Sonnenkuns-Artikeln ein reichhaltiges Lager enthalten, kann den Lesern auf das Angelegentlichste empfohlen werden.

Halle a. S., 3. Dezember 1909.

Liebe Toni! Nach Deiner Anfrage scheint Du nicht zu wissen, dass wir seit Oktober hier wieder ein neues grosses Schuhgeschäft haben; es ist in der Gr. Ulrichstrasse die Firma Gutermann & Co. Hier ist der Herr, nach dem Du Dich erkundigst und zu dem wir früher immer bei Tack in der Schmeerstrasse „Herr Tack“ sagten, er heisst aber Gutermann und war bei Tack, Schmeerstrasse, über elf Jahre Geschäftsführer. — Ich habe für mich und Trudchen in dem neuen Geschäft Gr. Ulrichstrasse 13-15 gekauft und muss sagen, dass es mir recht gut gefällt; wie alle neuen Geschäfte, machen die Leute grosse Anstrengungen mit Preisen und sind auch sehr entgegenkommend. — Wenn Dein Mann nach hier kommt, führe ich ihn gern hin. — Die Stollen besorge ich, wie alle Jahre, für Euch.

Herzlichen Gruss

Eure Hedwig.

